

Neustadt:
coloRadio droht Sendezeit-Verlust
Seite 10

Außerhalb der Neustadt:
Die Medien im Würgegriff
der Parteien
Seite 11

Notizen aus der Äußeren Neustadt



SCHULZEITUNG

November 2007

10

Thema:
Kommunikation

Wer bist Du?
Seite 4

Ich interessiere mich für Dich
Seite 5

Stille Post
Seite 6

Verlorener Zauber
Seite 7

Termine/Infos
Seite 2

FAS-Bundesverbands-Treffen
Seite 3

Kinderseiten
Seite 8–9

Quartalsberichte
Seite 12–14

Rätsel
Seite 15

Zuletzt:
Minister de Maizière will ... keine un-
gezogenen Worte mehr hören
Seite 16

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es geht wieder los. Auch im neuen Schuljahr arbeiten wir mit Freude an unserer Zeitung. Wir können sogar ein neues Redaktionsmitglied begrüßen. Herzlich willkommen, Claudia! Das Thema dieser Ausgabe ist Kommunikation, weil das gerade wieder ein spannendes Thema in unserer Schule ist, an dem immer gearbeitet werden sollte. Und da mensch bekanntlich besser kommunizieren kann, wenn Austausch gegeben ist, bitten wir hiermit ausdrücklich um Wortmeldungen zur Schulzeitung, den Beiträgen, Bildern, Kinderseiten und überhaupt. Vielleicht habt ihr andere Ideen und wollt selber mitmachen? Dann her damit (mit den Beiträgen) oder mit euch selbst zu unseren Redaktionssitzungen.

Nach einem arbeitsreichen Sommer, in dem wir mal wieder vereint die Schulräume malerten, aus-, auf- und umräumten und kurz vor Ferienende doch noch die Zimmer für unsere Sekundarstufe dazu bekamen - die natürlich ebenfalls noch herzurichten waren - leben wir uns langsam wieder in den Schulalltag ein. Ein großes Dankeschön sei hier an alle Eltern und an das Schulpersonal gerichtet, die viel Zeit und Kraft investierten, um unsere Schule für den Schulanfang schön zu machen und für die Kinder gute Lernbedingungen zu schaffen.

Gerade im Hinblick auf die vielen neuen Eltern ist Kommunikation immer wieder ein wichtiges Thema, denn wer noch nicht so in unserem Schulalltag drin steckt, für den ist einiges sicher nicht leicht zu durchschauen. Deshalb besonders an euch: kommt, fragt und redet mit Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und „alten“ Eltern, wenn euch etwas unklar ist.

Kommunikation steht also im Vordergrund - einige Menschen haben sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und ihre Sichtweisen für uns niedergeschrieben. Bitte tut dies auch und schreibt uns!

Wie immer gibt es die Quartalsberichte zu lesen. Außerdem haben sich einige Kinder damit beschäftigt, wie ihr Leben wohl später aussehen könnte. Ihre Ideen, wie sie mal leben wollen, wenn sie erwachsen sind, könnt ihr auf der Kinderseite entdecken.

Rätselwütige können sich an Anjas Knobelseite erfreuen und Martin hat sich Gedanken über die Struktur der Medien gemacht und warum Zeitungsberichte so aussehen, wie sie eben aussehen. Und wer noch offene Fragen zum Thema DDR hat, bekommt auch diese garantiert beantwortet.

Der besseren Lesbarkeit wegen wird in den Texten die männliche und weibliche Form abwechselnd verwendet.

Wir wünschen euch viel Freude beim aufmerksamen Lesen!
Eure Redaktion



Infos & Termine

- Ab Januar bieten wir eine **freie Stelle** (Elternzeitvertretung) für einen Grundschullehrer und ab Sommer eine freie Stelle für Bio/Chemie an. Bitte nur schriftliche Bewerbungen!
- Das nächste Treffen der **Öffentlichkeits-Arbeitsgruppe** findet am 04.12.07 um 16 Uhr in der Schule statt.
- **Unsere neue Homepage** ist im Netz!!! Aktuelle Termin jetzt dort!
- Die Schule braucht dringend neue **Sofas und Sessel!**
- Am **09.01.08** findet um 20 Uhr ein Informationsabend der Sekundarstufe I statt, an dem auch die Eltern unserer jetzigen dritten Klasse teilnehmen sollten.
- Am **28.02.08** stellen wir unsere Schule im neuen Schulmuseum in Friedrichstadt vor. Dies geschieht in einer Veranstaltungsreihe über Reformpädagogik.
- Wir haben einen neuen **Papiercontainer**, der uns mehr Geld einbringt als der alte. Bitte bringt euer Altpapier mit. Keine Pappe! Keine Obstreste! Sollte der Container mal voll sein, legt das Papier in die Garderobe und sagt Tine oder Nadine Bescheid, sie kümmern sich dann darum.
- Wer Hilfe beim Putzen braucht, kann sich ab sofort bei Tatjana Philipp unter 8019970 melden.

Freie Alternativschule Dresden e.V.

Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine **Schule in freier Trägerschaft**. Sie versteht sich als Alternative zur staatlichen Schule und richtet sich an Eltern, die Lernen als täglichen, in allen Lebensbereichen wirkenden Prozess sehen. Dies erfordert ein kontinuierliches Hinterfragen von entstandenen Strukturen, das Wachsein gegenüber Lern- u. Lebensprozessen unter den Kindern und Erwachsenen und die Bereitschaft, sich diesen Prozessen zu stellen.

Die pädagogische Arbeit der FAS basiert auf einer eigenen pädagogischen Konzeption, die die Erfahrungen von in der Schule arbeitenden Pädagoginnen/Pädagogen, von Eltern sowie verschiedene reformpädagogische Ideen vereint.

Eckpunkte dafür sind:

- stetige Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit durch Reflexion und Analyse der gegenwärtigen Situation
- Selbstverwaltung der Schule
- Jahrgangsübergreifendes Lernen und Zusammenleben, Lernen in kleinen Gruppen
- Gestaltung des Lehrumfeldes durch vielfältige Lernmaterialien
- Einbeziehung der Eltern in den Schulalltag der Kinder.
- Einbeziehung von Ideen und Interessen der Kinder in Lerninhalte und Lernformen.
- Vertretung der Schule in der schulpolitischen Landschaft als eine Möglichkeit von Lernen und Leben.

Vierteljährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/4216320 im Schulbüro.

Wir sind überall

Bundesverband und Bundestreffen der Freien Alternativschulen

Vom 27. bis 30. September fand in der Freien Schule Marburg das diesjährige Bundestreffen der Freien Alternativschulen statt. Es waren ca. 80 Menschen aus verschiedenen Schulen angereist - unter ihnen Claudia, Jens, Ines und Enrico aus der FAS Dresden. Trotz pausenlosem Regen bis Sonnabend Nachmittag ließ sich niemand davon abbringen, zu reden, zu diskutieren, zu lernen, zu streiten und natürlich auch zu feiern. Diejenigen, die sich seit Jahren kennen, freuten sich, einander wiederzusehen. Diejenigen, die das erste Mal kamen, fanden Kontakte, Austausch, Impulse. Ein buntes Gewimmel füllte die Räume der Schule und verbreitete das Gefühl: Freie Alternativschulen gibt es überall!

Summerhill und mehr

Der Donnerstagabend stand ganz im Zeichen von Zoe Readhaed, Tochter von A.S. Neill, dem Gründer der Summerhillschule (die ihre Wurzeln übrigens in Dresden Hellerau hat und deren Ideen sich im Konzept der FAS wiederfinden). Zoe ist Schulleiterin von Summerhill und war selbst einst dort Schülerin. In Summerhill regeln die Kinder und Jugendlichen eigenverantwortlich ihren Alltag: spielen, lernen, streiten, lachen, weinen allein oder miteinander, so wie sie es wollen. Sie bestimmen selbst, ob und wann sie den Unterricht besuchen und entscheiden alle Regeln in der Schulversammlung. Summerhill gibt es als Internatsschule seit 75 Jahren und ebenso lang streiten sich Anhängerinnen und Gegner. Zoe erzählte vom Leben in Summerhill und beantwortete zahlreiche Fragen. Zum Beispiel, was passieren würde, wenn die Schulversammlung beschließen würde, dass auch die jüngeren Kinder abends sehr lange aufbleiben können. Die Frage versetzte Zoe in Erstaunen: Natürlich könne dies die Schulversammlung beschließen, aber es komme nicht vor. Lernten doch die Jüngeren von den Älteren, dass es keinen Sinn macht, abends lange aufzubleiben, wenn sie frühzeitig wieder raus müssten. Lag es an der deutschen Übersetzung oder fehlte es einigen Teilnehmenden an Phantasie: hier und da regten sich Zweifel ob des Funktionierens eines solchen Systems. Doch nicht nur die Zweifler gingen an diesem Abend frühzeitig ins Bett, das für die meisten ein Lager in der nahe gelegenen Sporthalle war. Wohl dem, der sich rechtzeitig eine weiche Matte sichern konnte.

Am nächsten Tag fanden verschiedene Vorträge und Workshops statt. Ob Beratung für Gründungsinitiativen, Interventionstechniken bei Streitfällen, Entdeckendes Lernen in Mathematik, lokale Vernetzung Freier Schulen, Freie Schulen in Südkorea und Russland, Geschlechterproblematiken, frühzeitiges Erkennen von Wahrnehmungsstörungen, Schule in der Pubertät oder Evaluation in Freien Schulen - das Angebot war vielfältig und interessant. Planungsverbände war gefragt, um nichts zu verpassen.

Der Bundesverband

Neben dem Gedankenaustausch ist das Bundestreffen der Ort für die jährliche Mitgliederversammlung des Bundesverbandes der

Freien Alternativschulen, kurz BFAS. Der Bundesverband wurde 1988 ins Leben gerufen, um Schulgründungsinitiativen bei den Genehmigungsverfahren zu unterstützen. Fast zwanzig Jahre später werden Initiativen für eine basisdemokratische und kinderfreundliche Schule von staatlicher Seite immer noch argwöhnisch beäugt und zurückgewiesen, so dass Genehmigungs- und Gerichtsverfahren einen großen Teil der Arbeit des Bundesverbandes in Anspruch nehmen. Aber der Bundesverband hilft auch Initiativen, ihr Selbstverständnis zu finden oder berät existierende Schulen in Krisen oder neuen Vorhaben. Er organisiert Fortbildungen, diskutiert Aufgaben und Ziele des Verbandes und beteiligt sich an bildungspolitischen Diskussionen. Im Bundesverband sind derzeit 85 Schulen und 14 Initiativen vereint. Der Bundesverband selbst ist Mitglied im Verband der Privatschulen (VDP) und arbeitet in der Bundesarbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) mit.

Dem Bundesverband steht ein sechsköpfiges Gremium vor. Dieser Vorstand wird alle zwei Jahre gewählt. In diesem Jahr war es wieder soweit. Die neuen Vorstandsmitglieder sind Uta Kursawe und Henrik Ebenbeck von der Freien Schule Leipzig, Ines Philipp von der Freien Alternativschule Dresden, Gabriele Kratzat von der Freien Schule Potsdam, Jana Scheuer von der Freien Schule Pankow und Niklas Gidion von der Freien Schule Freiburg.

Freie Alternativschulen – wer gehört dazu?

Am Sonnabend wurden spontane Arbeitsgruppen gebildet. Manche entstanden, um an Themen aus den Workshops weiter zu arbeiten. Manche Themen waren noch gar nicht an- und wollten trotzdem besprochen werden. So fand sich z.B. für Enrico noch ein Austausch über ehrenamtliche Vorstandsarbeit. Deutlich wurde bei der Themenfindung das breite Spektrum der Problematiken an Freien Alternativschulen und das Bedürfnis, darüber zu sprechen, sich Rat zu holen. Die mögliche Aufnahme einiger Initiativen von Demokratischen Schulen (besser bekannt vielleicht als Sudbury Schulen) entfachte eine heftige Diskussion: welche Schulen gehören eigentlich in den Bundesverband und warum. Hier zeigte sich, wie brennend aktuell immer noch Fragen sind wie: Wie lernen wir? Was machen Kinder/Jugendliche in der Schule? Welche Rolle haben Lehrerinnen in der Schule? Wer darf welche Entscheidungen treffen?

Abends wurde gefeiert. So richtig mit Tanz und Trallalla. Wem die Nacht zu kurz war, ist nicht genau übermittelt. Der quirlige Haufen löste sich im Laufe des Sonntagvormittags auf. Strahlender Sonnenschein tat das Seinige und wohl gestimmt und heiter verschwanden alle dorthin, woher sie gekommen waren. Natürlich nicht, ohne beim Abschied zu winken. *Ines Philipp*

Themen zum Bundestreffen unter
www.freieschulemarburg.de/bundestreffen/programm.htm
Bundesverband der Freien Alternativschulen (BFAS) unter
www.freie-alternativschulen.de



BFAS
Bundesverband der Freien
Alternativschulen in der BRD e.V.

Wer bist Du und wer bin ich?

Über das Kennenlernen und sich miteinander vertraut machen

Die Goldenen Zeiten...

Als ich vor etlichen Jahren an der Freien Alternativschule als Lehrerin zu arbeiten begann, war ich davon überzeugt, an dieser Schule in aller erster Linie als Mensch wahrgenommen zu werden und erst danach in meiner Profession als Lehrerin. Mit diesem guten Gefühl „Hier bin ich Mensch, hier darf ich `s sein“ lebte ich tatsächlich einige Zeit, denn ich war neu, ich spürte das Vertrauen seitens der Eltern in die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen, die Schule war klein und überschaubar und ich kam mit Eltern auch schnell auf persönlicher Ebene ins Gespräch. Rückmeldungen jeder Art hatten einen kurzen Weg.

Auf die anfängliche Euphorie folgte logischerweise eine gewisse Ernüchterung, als ich mich mit diversen Problemen zwischen Eltern und Schule konfrontiert sah und mir bewusst wurde, dass die Verantwortung, die ich in meinem Beruf als Lehrerin tragen sollte, doch so immens ist, dass die Eltern auf jeden Fall in mir zunächst die Lehrerin ihrer Kinder sehen. Gut, sagte ich mir, das ist eben die Realität meines Berufes, auch an einer freien Alternativschule, ich werde ja schließlich dafür bezahlt.

Auf jeden Fall herrschte eine große Offenheit und teilweise auch Nähe, nach meinem Gefühl bemühte sich jede/r um Authentizität und Ehrlichkeit - und prallten sehr gegensätzliche Ansichten aufeinander, dann knallte es auch mal ordentlich. Aber damals wie heute gab es entsprechende Gremien, um Konflikte zu besprechen und zu klären und ebenso es gab mindestens genauso viel misslungene wie auch gelungene Kommunikation.

Und heute ...

Mittlerweile arbeite ich vorrangig im Sekundarstufenbereich. Die Schule wächst nun stetig und die Kinder werden älter, größer, selbstständiger. Diese Entwicklung verändert aus meiner Sicht zunehmend die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen den Eltern und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des pädagogischen Teams im Vergleich zu den Grundschul- und Anfangsjahren. Ich verspüre eine größere Distanz zwischen Eltern und Lehrer/innen, denn z.B. benötige ich mit jedem neuen Schuljahr wesentlich mehr Zeit, bis ich alle neuen Eltern den entsprechenden Kindern zuordnen kann und es ist schier unmöglich geworden, mit jedem auch mal ein persönliches Wort zu wechseln. Das ist zwar schade, andererseits bietet unsere Schule nun wesentlich mehr Kindern die Möglichkeit, sie zu besuchen und das wiederum freut mich.

Jedoch wird die „Masse“ der Eltern zu einer „großen Unbekannten“, denn nur mit den wenigsten habe ich im Vorfeld gesprochen oder kenne sie aus anderen Zusammenhängen. Somit bleiben mir ihre Lebensentwürfe, ihre Ideale, ihre Vorstellungen von Schule, ihre Erwartungen hinsichtlich unserer Schule verborgen und auch sie wissen nicht, warum gerade ich liebend gern an dieser Schule arbeite und mich mit ihren Idealen identifiziere.

Nun führt das Größerwerden der Kinder auch unweigerlich dazu, dass Eltern älterer Kinder nur noch selten das Schulgebäude betreten, es kaum noch jene „zwischen Tür und Angel“ – Gespräche gibt und die meisten Eltern ihre Kinder nicht mehr in diesem schulischen Umfeld erleben.

In Elterngesprächen und Elternabenden taucht da mitunter die Problematik auf, dass ich die Kinder nur aus schulischen Zusammenhängen kenne, sie ihren Eltern aber meist nur als ein Mitglied ihrer Familie bekannt sind. Von uns selbst wissen wir, dass Menschen mitunter die Chance nutzen, in der so genannten Außenwelt eine andere Rolle einzunehmen als im häuslichen Umfeld. Oder aber der Anpassungsdruck in einer Gruppe zwingt uns, sich anders zu verhalten als zu Hause. Oft entsteht durch die Feststellung dieser Diskrepanz ein Konflikt, obwohl es sich erstmal nur um Beobachtungen von Verhaltensweisen handelt, die als gegeben anzunehmen sind. Werden sie als problematisch eingestuft, empfinde ich es im Sinne einer konstruktiven und gelingenden Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sehr erstrebenswert, *gemeinsam* nach Ursachen zu forschen und Ideen zu entwickeln, wie wir miteinander diesem Problem angemessen begegnen könnten.

Gespräche zwischen den Pädagogen und Pädagoginnen und den Eltern finden meist nur nach terminlicher Absprache statt und persönlicher Kontakt, wurde er nicht schon zu Grundschulzeiten geknüpft, hat fast keine Chance. Rückmeldungen erreichen uns meistens nur über den „Buschfunk“, und da dieser eher sensationslüstern negative Nachrichten verbreitet, kommt hier der Umstand der „großen Unbekannten“ zum Tragen. Immer und immer wieder stehen dann meine Kollegen und Kolleginnen und ich vor vielen Fragen: Wer ist denn nun womit unzufrieden und wie viele schließen sich einer bestimmten Kritik an? Handelt es sich um eine Einzelmeinung oder die einer Mehrheit? Welchen Stellenwert müssen wir einem Problem beimessen? Wen sollten wir ansprechen, um zum Kern eines Konflikts vordringen zu können? Warum werden wir nicht direkt kontaktiert? Sind wir Angst einflößend? Verhalten wir uns unnahbar? Usw.

Im Zuge dieser zunehmenden Distanz zwischen Lehrer/-innen und Eltern, so wie ich sie wahrnehme, verliert sich auch das Vertrauen, welches wir uns doch eigentlich entgegen bringen wollten. Das bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Kommunikationskultur.

Wenn ich mir was wünschen dürfte...

Jenseits von „Orgakram“ und Elterngespräch wünsche ich mir ungewollte Gespräche, bei denen wir uns kennenlernen, vertraut werden miteinander, Persönliches austauschen. Aber auch unsere Vorstellungen von Schule, die sich sicherlich bei den meisten in einer Art Prozess befinden, sollten wir einander mitteilen und uns mit diesen auseinandersetzen.

Zugegeben, dafür gibt es im Alltag wenig Raum und Zeit. Aber Feste, Wanderungen und gemeinsame Unternehmungen können es ermöglichen.

Auch ein paar mehr Rückmeldungen oder Fragen wären schön, z.B. zu den Jahresbriefen, der Schulfahrt, einem Projekt.

Das Interesse am Kind, am Jugendlichen und seinen Entwicklungsmöglichkeiten sollte unsere Gespräche bestimmen. Für sinnvoll und hilfreich erachte ich die gegenseitige Suche nach Formulierungen, die in annehmbarer und nicht verletzender Art und Weise die jeweilige Problematik transportieren, um damit vor allem Wege offen zu halten, gemeinsam neue Optionen für das betreffende Kind zu finden.

Claudia Karpf



Gespräche zwischen Tür und Angel finden seltener statt.

Ich interessiere mich für dich

Das Miteinander der Kinder und Erwachsenen an der FAS

Es ist morgens dreiviertelacht. Schon von weitem sehe ich unsere Kinder und fahre mit meinem Rad an ihnen vorbei. Die meisten erkennen mich und rufen fröhlich: „Hallo Ines!“ oder „Öhh, überhol mich nicht!“. Sie haben mich erwischt! Ich drehe mich um und winke. Der Tag an der FAS hat begonnen.

Die Schule ist seit sieben geöffnet und nach und nach verwandelt sich die Ruhe in geschäftiges Treiben. Kinder und Erwachsene trudeln ein. Nadine, unsere Absolventin im Freiwilligen Sozialen Jahr, kreuzelt die Kinder in der Anmeldeliste ab. Die „Kleinen“ flechten sich die Haare, spielen Hund und Katze oder würfeln um die ersten Gewinne. Die „Großen“ gehen Arm in Arm über den Gang, lachen über etwas, was nur sie verstehen, grüßen schelmisch oder verhandeln in unbeobachteten Ecken geheime Dinge. Eine frohe Erwartung macht sich in mir breit. Ich denke noch schnell meinen privaten Gedanken zu Ende und schon verschluckt mich der Schulalltag.



Morgenkreis. Wir sitzen alle in einer Runde. Es geht eine Sprechkugel herum und diejenigen, die sie in der Hand haben, können etwas sagen. Eine Rundenleiterin (eine Schülerin) sorgt für Ruhe. Manchmal sieht es so aus, als ob einige Kinder gar nichts mitbekommen. Sie schwatzen, kichern oder träumen. Doch dieser Schein trügt. Alle nehmen wahr, wer überhaupt da ist und wie es den einzelnen geht. Dies ist sehr wichtig, kommt es doch in dieser Runde zu ersten Nachfragen oder Meinungsäußerungen. Manchmal wächst der Morgenkreis zum fröhlichen Geplauder, manchmal ist es eher still und beschaulich. Kinder und Erwachsene interessieren sich füreinander.

Kinder und Erwachsene sind gleichberechtigt

Dieses Interesse, so glaube ich, ist eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Kommunikation. Es ist ein Interesse, das fragt: Wer bist du? Was beschäftigt dich? Möchtest du etwas erzählen? Brauchst du Hilfe? Alle haben das Recht auf Erklärungen. Warum ist dieses so und jenes anders? Es geht um Verständnis und Verstehen trotz mancherlei gegensätzlicher Bedürfnisse. Natürlich sind in diesem Verhältnis Erwachsene und Kinder nicht gleich. Dies begründet sich aus ihren unterschiedlichen Verantwortlichkeiten. Aber sie haben das gleiche Recht, in ihrer Persönlichkeit wahrgenommen und respektiert zu werden. So ist es denn nicht selten, dass sich die Kinder den Entscheidungen der Erwachsenen fügen, einfach weil sie vorher genügend Zeit hatten, Erklärungen zu verstehen, ihre Meinung zu sagen oder Vorschläge einzubringen. Und die Erwachsenen akzeptieren Entscheidungen der Kinder, lassen sich von ihren Argumenten überzeugen und erkennen ihr Recht auf Selbstbestimmung an. Es gibt auch Probleme, die sich erst nach langen Verhandlungen lösen. Dies erfordert vor allem von Seiten der Erwachsenen Vertrauen. Vertrauen, dass die Kinder sehr wohl über die Dinge um sie herum nachdenken. Mitunter anders als die Erwachsenen, aber weder falscher noch richtiger.

Die Kinder wollen Verantwortung übernehmen und wir müssen unseren Kontrollwahn aufgeben. So können wir z.B. Diskussionen über Lernaufgaben nicht einfach wegwischen. Wir müssen uns den Argumenten der Kinder zuwenden, müssen uns anhören, wie und wozu sie arbeiten möchten und müssen Kompromisse finden. Dies gelingt uns nicht immer. Wir sind an manchen Stellen stur und wol-

len unsere Meinung durchsetzen. Gegen den Willen oder das Verständnis der Kinder. Die Macht dazu haben wir. Nur fällt uns das schnell wieder auf die Füße. Das freundliche Klima wird rau. Gemeinsame Vereinbarungen zu treffen wird schwer. Alle sind gestresst. Spätestens an dieser Stelle sagt jemand in der Teamsitzung: „Leute, das geht so nicht!“

Kinder können selbst ihre Angelegenheiten regeln

Es ist Pause. Ich will gerade in mein Frühstücksbrot beißen, da höre ich Gekreisch auf dem Gang. Eine Tür kracht und Kinder rennen über den Flur. Ich schau nach. Hm, nichts zu sehen. Na ja, wenn was ist, wird sich schon wer melden, denke ich und esse mein Brot. Dann gehe ich zur Lernzeit. Ich habe Übungszeitbetreuung. Stefan* fehlt. Ich gehe alle Räume ab. Nichts. Na, er kommt bestimmt noch. Nach einer viertel Stunde ist er immer noch nicht da. Ich geh noch einmal raus und finde Stefan im Gang um die Ecke. Wütend, traurig, verletzt. Ich frage, was los sei und Stefan beschwert sich fürchterlich über Lilli*, Kaspar* und Anton*. Stefan will nicht mehr in der Schule sein, solange die da sind. Ich frage ihn, ob er eine Beschwerde für den Gruppenrat schreiben will – nein – oder ob er mit den Dreien zur Mediation möchte. Die Antwort ist nein. Jetzt wird's schwierig. „Willst du dich mit den anderen überhaupt verständigen?“, frage ich. „Weiß nicht.“ Ich schlage Stefan vor, erst einmal zu arbeiten. „Aber nicht da drin, mit denen da!“ Er setzt sich in ein leeres Zimmer. Ich schau ab und an mal nach ihm. Er beruhigt sich. Kurz vor der Pause frage ich ihn, was er nun machen will. Er weiß es immer noch nicht. Ich schlage Stefan ein Treffen mit Lilli, Kaspar und Anton vor, gleich jetzt in der Pause. Da könne man alles noch einmal bereden. Ich wäre mit dabei. Stefan ist einverstanden.

Lilli, Anton und Kaspar wissen schon, worum es geht. Ich sehe es ihren Gesichtern an. „Komm Stefan, was ist eigentlich passiert?“ Während die Kinder reden, ihre Versionen des Vorgefallenen ausbreiten, sich verteidigen, anklagen, ich ab und zu darum bitte, einander ausreden zu lassen, glätten sich die Wogen. „Ja, das war Mist...“ „Aber ich hätte ja auch...“ Na bitte, das wäre geschafft. Stefan bleibt in der Schule. Morgen, vielleicht schon heute Nachmittag werden sie wieder zusammen spielen.

Aber...., höre ich. Nein, immer funktioniert das nicht so. Manchmal ist es anders. Und das ist gut so. *Ines Philipp*

* Namen geändert

Kinder und Jugendliche haben über den Morgenkreis und die alltäglichen Begegnungen hinaus folgende Möglichkeiten in den Austausch mit anderen Kindern/Jugendlichen oder mit Erwachsenen zu treten:

Gruppenrat:

Gruppenversammlung aller Kinder und Pädagoginnen getrennt nach Primar- und Sekundarstufe einmal in der Woche. Vorschläge, Diskussionspunkte, Angelegenheiten oder Beschwerden müssen vor Beginn des Gruppenrates schriftlich vorliegen und werden dann besprochen. Die Leitung des Gruppenrates erfolgt nach Absprache durch die Kinder oder die Erwachsenen. Abstimmungen werden mit einfacher Mehrheit entschieden. Jede Teilnehmerin hat eine Stimme. Die Teilnahme ist an der Primarstufe Pflicht, in der Sekundarstufe freiwillig.

Mediation:

Kinder/Jugendliche, die Mediatorinnen werden möchten, durchlaufen eine Mediationsausbildung. Die Ausbildung ist bis zur 4. Klasse einmal wöchentlich und dann alle 14 Tage. Kinder und Jugendliche, die ein Problem miteinander haben, können sich an einen Mediator wenden und dort versuchen, ihr Problem zu klären.

Reflexionsgespräche:

Einmal im Jahr treffen sich einzelne Kinder mit „ihrer“ Lehrerin und spiegeln ihr Schuljahr wieder. Dabei bekommen sie Fragen gestellt, z.B.: wie gefällt es dir in der Schule? Mit wem kommst du nicht klar? Sie können erzählen, was sie möchten, auch selbst Fragen stellen und Wünsche äußern. Es werden Gesprächsprotokolle angefertigt, die die Kinder einsehen können. Die Teilnahme ist einmal im Jahr Pflicht, sonst freiwillig.

Stille Post

Von der Kunst des (richtigen) Zuhörens

Neulich ging ich nachmittags aus der Schule: etwas verunsichert, vielleicht auch ein wenig enttäuscht und ein klein bisschen wütend. Woher soll ich denn wissen, wann der richtige Moment da ist? Habe ich die falsche Person gefragt? Hätte ich etwas weiter ausholen sollen? Dabei habe ich doch schon eine Weile überlegt, wie ich es am besten sage. Irgendwie fand ich den Ton ziemlich unangebracht. Und dann dir das Gefühl vermitteln, dass darüber doch schon gesprochen, geschrieben, informiert wurde – dass irgendwie alle schon Bescheid wissen, nur ich nicht. Haben wir das nicht schon beim letzten Elternabend geklärt? Oder doch nur unter uns im Team besprochen? Natürlich nehme ich mir die Zeit. Habe ich Zeit? Selbstverständlich ist mir das wichtig. Es ist gut, wenn man die Dinge auf den Punkt bringt. Obwohl, kann das nicht etwas netter formuliert werden? Wenn ich immer gleich so auf Konfrontation aus wäre. Ehrlich, wenn mir einmal jemand zuhören würde, dann müsste ich nicht immer alles dreimal sagen. Kann ich nicht auch einmal einen schlechten Tag haben? Hatte ich einen?

Kommunikationsmodell macht Schule

Es gibt verschiedene Modelle, dieses Phänomen zu beschreiben. Einige davon erscheinen ganz sinnvoll, praktikabel, zugänglich. Dies kann dann oftmals Ratgeberliteratur vom Feinsten sein: „Sag es richtig!“, lieber „Kurz und knapp!“ und am Ende vielleicht doch „Besser miteinander reden!“? Andere Modelle muss man leider erst erklären, ehe sie selbst erklären können. Viel zu komplex sind die Voraussetzungen, Zielsetzungen, wechselseitigen Abhängigkeiten und Zusammenhänge bei diesem Prozess. Immer geht es um Problemlösung, aber auch um die Situation, in der sie stattfindet sowie die eigenen Vorstellungen, Gedanken, Schlussfolgerungen und die der anderen mit wiederum ihrem entsprechenden Handeln. Ziel ist die Verständigung. Dies bedeutet jedoch in der zwischenmenschlichen Kommunikation – sei sie nun verbal oder nonverbal, gestützt oder unterstützt – eben nicht die Übertragung identischer Inhalte. Genau das ist der Moment, wo man sich fragt, ob man eigentlich noch über das Gleiche spricht: Wann hat man den Faden verloren? Ist man vielleicht miss- oder überhaupt nicht verstanden worden? Denn: Welche Position habe ich eingenommen und wie deute und interpretiere ich das Gesagte und die Reaktionen meines Gegenübers? Wie werde ich vielleicht wahrgenommen?

Kommunikation ist eben nicht allein nur „(Mit-)Teilung“, sondern beinhaltet auch das Zulassen von „Teilnahme“ und weiter gedacht gerade das Zulassen ganz neuer (und kreativer) Ideen, Gedanken und Erkenntnisse: über sich selbst, über den Anderen und über die gemeinsame Lebenswelt – in unserem Falle nicht zuletzt über Schule. Und eben diese Kreativität, das Eingestehen von Fehlern und das Zulassen emotionaler Äußerungen machen auch das Kommunikationsmodell „Schule“ aus: provozierend, erfrischend, belebend. Vielleicht manchmal etwas unerquicklich, ein-ein-deutig (eventuell der Moment, wo man den Eindruck hat, es wird mit sich selbst gesprochen). In einer Gruppe – doch nicht nur hier – nicht immer gelungen, zielgerichtet (oder sollte man besser sagen: ergebnisorientiert). Dafür manches Mal rätselhaft, auch unglücklich und vieles offen lassend – worüber wir im Nachgang ja noch so wunderbar kommunizieren können.

Zum Ende des letzten Schuljahres fand ein Gesprächsabend statt, der von Eltern einberufen wurde und sich dringenden Fragen, Problemen und Meinungen zu Mittelschule, Elternmitarbeit und eben auch zu Kommunikation, Transparenz und Strukturen aus Elternsicht widmete. Zusammenfassend konnten zu Letzterem die an diesem Abend angesprochenen Anliegen unter drei Fragestellungen gebündelt werden:

(1) Wann können Fragen gestellt und Probleme angesprochen werden?

Diese Frage resultierte aus dem Unbehagen, selten den passen-

den Zeitpunkt zu finden, sein Anliegen im Schulalltag vorzutragen. Diese kleinen und großen Dinge, die Eltern beschäftigen und die sie gern sofort ansprechen, bereden, klären möchten, ohne das Gefühl zu haben, vielleicht zu stören.

(2) Warum kann ich meine Probleme nicht (bei jedem) offen darlegen?

Nicht mit allen Pädagoginnen und Pädagogen verlaufen die Gespräche zufriedenstellend. Eltern fühlen sich missverstanden, enttäuscht, auch verletzt. Kritik ist manchmal schwer anzubringen und teilweise wird sie auch abgewiesen.

(3) An welchen Entscheidungen werden Eltern beteiligt?

Dieser Aspekt verweist auf den Zusammenhang von Kommunikation und Transparenz: Wie werden Eltern rechtzeitig informiert und in Entscheidungsprozesse eingebunden, beispielsweise zu strukturellen oder personellen Veränderungen aber auch zu wichtigen Informationen, welche die einzelnen Arbeitsgruppen betreffen? Selbstverständlich sind die o. g. drei Bereiche nur Ausschnitte aus einem komplexen Prozess. Einiges musste ungenannt bleiben. Anderes wiederum erfuhr noch keine Beachtung, weil diese Fragen vorerst als dringlicher empfunden wurden.

Um die durch Eltern gesetzten Akzente kritisch und konstruktiv diskutieren zu können, wurden erste Ideen und (Lösungs-)Vorschläge auch zum Bereich „Kommunikation“ gesammelt: Gibt es die Möglichkeit der Einrichtung von „Sprechzeiten“, die dem Gesprächsbedarf von Eltern zeitnah gerecht werden können, ohne dass sie sich als „Störfaktoren“ empfinden müssen? Sollten vielleicht doch mehr Elternabende stattfinden? Wäre eine Bündelung der Anliegen von Eltern in einer Art „Themenliste“ für die pädagogischen Elternabende sinnvoll? Sollte man die Elternsprecher in die Prozesse der Schule stärker involvieren und wo und wie können bzw. werden von ihnen Informationen weitergegeben? Sollten wir über einen internen Mitgliederbereich auf der Homepage nachdenken, wo aktuelle Informationen, aber auch wichtige anstehende Entscheidungen und Veränderungen beispielsweise in den Arbeitsgruppen eingesehen werden können? Wäre hier nicht ebenso die „Archivierung“ von Sitzungsprotokollen etc. sinnvoll? Gründet man eine neue Arbeitsgruppe, die sich mit Problemen der „Kommunikation“ in einer größer werdenden Schule beschäftigt, das heißt „neue“ Eltern am Anfang begleitet, den Informationsfluss zwischen den Arbeitsgruppen koordiniert, bestehende Kommunikationsstrukturen kritisch hinterfragt und nach neuen Ausschau hält etc. etc.?

Es sind dies Anregungen zum Weiterdenken, Hinterfragen, Diskutieren. Gerade der Aspekt, wie viele Informationen wir eigentlich wollen oder brauchen und an welchem Punkt aus Übermaß leicht Überdross erwächst, bedarf der kritischen (d.h. hier: qualitativen) Prüfung. Ein „Stein wurde ins Rollen gebracht“, der nicht vereinzelt bleiben, um, gleich Sisyphos, viel Mühe und wenig Befriedigung zu erzeugen, sondern für uns der Auslöser sein sollte, um (weiter) miteinander zu kommunizieren, einander zuzuhören.

Optimierung der Strukturen

Wir werden also „im Gespräch bleiben“: Wir müssen Ideen sammeln, Konzepte gestalten, Leitfäden entwerfen, Netzwerke aufbauen und Strukturen durchdenken, transparent machen, neu entwickeln. Es werden ja nicht weniger, sondern vorerst immer mehr, denen neue Fragen einfallen, die das Gespräch suchen, die sich in ihrer Schule zurecht finden wollen.

Doch kann Kommunikation m. E. nur dann „gelingen“, wenn Vertrautheit, Verlässlichkeit und Kontinuität gegeben sind: Die Berührung bei einer Begrüßung, der Blickkontakt bei widerstreitenden Meinungen oder das Lächeln im Gang, ganz nebenbei, sind uns – bei aller Optimierung der Strukturen – nur direkt und in Begegnungen möglich. Hört mir eigentlich jemand zu?

Judith Jacobs

Verlorener Zauber und unmissverständliche Missverständnisse

Die Expertin: Kommunikation ist eine menschliche Herausforderung

„Ich habe das Gefühl mit einer Wand zu reden!“

„Wir reden da aneinander vorbei!“

„Du verstehst mich einfach nicht!“

„Wir verstehen uns ohne Worte!“

Diese Aussagen weisen uns wohl alle auf bekannte Probleme und Besonderheiten hin, die sich im Laufe von Gesprächen oder in jeder Form von Kommunikation ergeben können. Kommunikation ist wissenschaftlich betrachtet eine komplexe Leitlinie, die sich durch unser gesamtes soziales Leben zieht. Verschiedene Bedürfnisse drängen uns täglich zu einem Austausch. Informationen und Unterhaltung stellen dabei nur ein kommunikatives Standbein dar. Das Bedürfnis nach persönlicher Identität, sowie nach Integration und sozialer Interaktion sorgen für einen stabilen Kommunikationsbedarf.

Sicher möchte niemand bestreiten, dass die Medien dabei ein wichtiges Element sind und sowohl unsere Reaktionsfähigkeiten zunehmend fordern, als auch unsere Kommunikation verändern. Verliert Kommunikation mit wachsender Größe und Verfügbarkeit ihren Zauber? Sowohl SMS, als auch Nachrichten über Bluetooth im Klassenzimmer oder Austausch über ICQ leisten ihren Beitrag für unsere schnellen und mobilen Kommunikationsbedürfnisse. Aber wann haben wir uns das letzte Mal eines handgeschriebenen Briefes bedient und auch längere Kommunikationswege in Kauf genommen?

Was passiert während eines Gespräches?

Erst durch Informationsverarbeitung erhält die Information, die übertragen werden soll, ihre Bedeutung. Beim Gesprächsempfänger wird durch die Interpretation und Bedeutungszuweisung die Nachricht sozusagen dekodiert. Dieser schwierige Ablauf zwingt uns direkt zur der Frage, wie es zu Interpretationsübereinstimmungen zwischen Sender (Kommunikator) und Empfänger (Rezipient) kommen kann. Auf beiden Seiten laufen die gleichen Prozesse ab, wobei sie nur von Satz zu Satz die Rollen tauschen.

Der beschriebene Ablauf zeigt auch, wie leicht es zu Missverständnissen kommen kann, die nur auf Grund von kognitiven Prozessen innerhalb des Kommunikationsvorgangs auftreten. Missverständnisse sind aus diesem Grund ähnlich wie der interpersonelle Austausch an sich, alltäglich. Wenn man sich aber immer wieder vor Augen hält, welches Wunder das ist, dass sich zwei Menschen verstehen und unterhalten können, gewinnt der Reiz von Kommunikation zunehmend wieder an Glanz und Zauber. Kommunikation ist eine menschliche Herausforderung.

An dieser Stelle ist es interessant, sich einen Moment in philosophische Richtung zu orientieren. Der Konstruktivismus sagt, dass jeder Mensch eine andere Wahrnehmung hat und deshalb auch andere Muster abruf. Das liefert einen Erklärungsansatz für missverständliche Kommunikation. Mit diesem Verständnis gibt es keine objektive Wahrheit und der Austausch von Argumenten könnte mehr im Vordergrund stehen, aber nicht das Beharren, Erstarren, Festwerden und Rechthaben. Das Wissen in Anwendung wäre somit eine Riesenentlastung für uns alle.

Unter sozialer Wahrnehmung versteht man sozusagen Einstellungen, Wertvorstellungen und Bedürfnisse, die unsere Wahrnehmung prägen und damit ebenso alle Gespräche und Informationsübermittlungen. Wenn uns das immer bewusst wäre, könnten viele zwischenmenschliche Konflikte, wiederum mittels Kommunikation, sich einfacher lösen lassen. Konfliktmoderatoren nutzen dieses Wissen. Doch wie können wir daraus einen Vorteil schaffen oder mit diesem Wissen anders an Informationsübermittlung und – verarbeitung herangehen?

Besonders in Schulen ist es wichtig, verschiedene Interessen zwischen den einzelnen Gruppen zu überbrücken. Das heißt von Lehrern zu Schülern und zu Eltern oder dem Vorstand. Kommuni-

kationsmodelle können verdeutlichen, welche Wege Informationen gehen müssen und welche Störpunkte sie durchlaufen, bevor sie beim endgültigen Empfänger ankommen. Das wirkt zwar sehr technisch, zeigt aber bildlicher, welche einzelnen Prozesse ablaufen und dass Kommunikation eben nicht nur so nebenbei entsteht. Etwas anschaulicher stellt vielleicht das Kinderspiel „Stille Post“ Kommunikationswirren dar. Wir hören eine Information und geben sie weiter, wir interpretieren sie auch nach unseren Gefühlen. Der Inhalt, der letztendlich beim endgültigen Empfänger ankommt, kann sich vollkommen vom ursprünglichen Kontext unterscheiden.

Schulz von Thun beschreibt das auch in seinen vier Seiten einer Nachricht, welche Ebenen den Inhalt und den Gesprächsverlauf beeinflussen. Kommunikation ist mehr als Reden und aufeinander reagieren. Wir hören auf dem Beziehungsohr, dem des Appells, der Selbstoffenbarung oder durch das Ohr der Sachebene. Natürlich gibt es nicht nur ein entweder oder, ein Ohr hört manchmal auch nur ein bisschen mehr als das andere. Es ist wohl nie gut, nur auf einem Ohr zu hören und beispielsweise Kritik immer mittels der Seite des Appells zu verstehen. Es lohnt sich wirklich hinzuhören oder nachzufragen. Mit diesem Grundwissen erschließen sich so manche Störungen. Auf welchem Ohr habe ich die letzte Nachricht gehört?

Bewusst Hören und dann ...

liegen die ersten Schritte ganz bei mir, also was kann ICH ändern? Dazu gehören ICH-Botschaften, die eben nicht verallgemeinern, sondern MEINE Wahrnehmungen und Eindrücke zurückgeben. Wenn frau/man ICH-Botschaften statt DU-Botschaften sendet, schafft man eine ehrlichere Gesprächsbasis und lädt mit subjektiven Empfindungen auch zu Auseinandersetzungen ein. Dazu gehört, das Gesagte erst einmal anzunehmen und zu verarbeiten, an Stelle von sofortiger Korrektur, Verteidigung und dem damit verbundenen Abblocken. DU-Botschaften wirken oft verurteilend und verwandeln das Gespräch in eine aggressivere, verletzende und häufig bewertende Stimmung. Es ist hilfreich Informationen zu geben, um den Zustand zielorientiert zu verändern, statt zu verallgemeinern. Eine beschreibende Formulierung schützt vor wertenden Argumenten. Jedes Individuum kommuniziert aus seiner Perspektive heraus, es geht also nicht um richtig oder falsch.

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Watzlawick

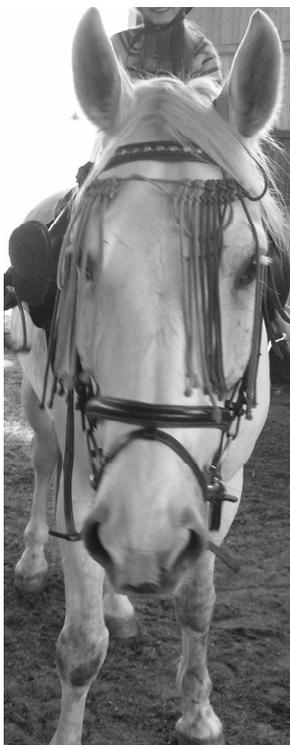
Unsere letzte kleine Reise führt uns in ein Land, in dem der Focus auf andere Botschaften gelegt wird als das gesprochene Wort. Uns ist oft nicht bewusst, dass 85 Prozent des Gesprächs aus nonverbaler Kommunikation besteht. Wir sagen mit unserer Mimik, Gestik, Körperhaltung, Tonfall, Lautstärke, Tempo, Modulation, der äußeren Erscheinung, Blickrichtung ...viel mehr. Das bleibt nur oft unberücksichtigt und im Unterbewusstsein. Diese „Sprache“ ist viel ehrlicher, da sie weniger kontrollierbar ist und auch weniger bewusst gesteuert wird. Nonverbale Kommunikation passiert viel schneller und direkter. Vielleicht führt uns das zum Erhalt des Zaubers und stellt eine weitere Herausforderung für uns da, diese intensiven stummen Zeichen zu registrieren.

Wenn wir vorhandenes Wissen wenigstens ab und zu anwenden, werden wir sensibler und im Gespräch damit offener für den Anderen und uns selbst. So können wir die Kunst der Kommunikation und ihren Zauber mit Umsicht und Respekt zelebrieren.

Griseldis Höppner
Supervision und Coaching,
Einzel- Paar- und Familienberatung
www.systemisches-institut-dresden-radebeul.de



Das Pferd, fast erschossen



Als wir nach einer langen Autofahrt an der Ostsee ankamen, war es spät abends und schon halb dunkel. Unser Pferd war aufgereggt von der langen Fahrt. Es musste bewegt werden. Wir haben das Halfter abgemacht, um es zu trensen. Orinocco, so heißt der Schimmel, wollte abhauen, doch meine Mutter konnte ihn noch an der Mähne festhalten. Das war ziemlich riskant, aber zum Glück kam gerade mein Vater und trenste ihn ganz schnell. Gesattelt haben wir das Pferd nicht, es war zu unruhig. Ich bin dann mit ihm auf ein Feld gegangen, um ihn zu scheuchen. Ich hatte Angst. Es kommt selten vor, dass ich beim Reiten Angst habe und auf Orinocco eigentlich nie. Mein Vater hat gesagt: „Also, an deiner Stelle würde ich nicht galoppieren.“ Daraufhin meinte ich: „Nein, nein, das mach' ich schon nicht.“ Mein Vater ging zurück zum Haus. Aber da ich das Galoppieren so liebe, bin ich zum Strand geritten und peitschte dort mit dem Ori durch das Wasser. Jetzt war ich froh, dass ich keinen Sattel hatte. Wir waren so weit im Wasser, dass meine ganze Hose nass wurde. Ori liebt das Wasser. Er hätte sich fast hingelegt und wäre geschwommen, aber davon konnte ich ihn gerade noch abhalten. Eigentlich gehe ich gerne mit ihm schwimmen, aber ich hatte keine Lust, meine andere Kleidung noch nass zu machen. Als ich ihn wieder aus dem Wasser trieb, galoppierte ich ihn an. Er rannte, für meine Begriffe, so schnell er konnte, aber vermutlich konnte er noch schneller. Wir drehten um

und waren im Nu zurück. Später stellte ich ihn in einen selbstgebauten Stall, der zwar nicht besonders stabil war, aber Orinocco war jetzt so müde, dass er nicht auf die Idee kam aus dem Stall auszubrechen. Ich war auch müde und ging gleich ins Bett, aber ich konnte nicht einschlafen. Ich hatte Angst, irgendetwas würde passieren. Ich spürte ein ungutes Gefühl im Bauch. So gegen ein Uhr hörte ich einen Knall, ein Wiehern und ein Krachen. Ich stand auf, zog mir etwas über und ging zu meinem Vater, der auch schon angezogen war. Wir stellten fest, dass der Stall zusammengefallen war und das Pferd verschwunden. Also machten wir uns auf die Suche. Da ich sowieso nicht hätte schlafen können, war das nicht so schlimm. Ich weiß nicht, wie lange wir suchen mussten, ich hatte kein Zeitgefühl mehr. Schließlich fanden wir ihn bei den Schafen in der Nähe. Am nächsten Morgen brachten wir Orinocco zu einem Pferdehof, der ungefähr sechs Kilometer von unserer Unterkunft entfernt war. Nach dem Mittagessen wollte ich mit meiner Mutter einkaufen gehen, da sahen wir einen Mann im Gras liegen. Er war leicht verletzt, wir brachten ihn ins Krankenhaus, er war angeschossen und hatte eine Alkoholfahne. Es stellte sich heraus, dass der Typ Orinocco hatte erschießen wollen, aber nicht getroffen hatte. Der Mann, Heinz Hugo Kiff, wurde festgenommen und dem Richter vorgeführt. Der Mann sagte aus, dass Orinocco gegen sein Pferd im Turnier gewonnen hatte und er es deswegen hasste. Der Richter verurteilte ihn zu 2000 € Geldstrafe und, was ich richtig gut fand, zu 200 Stunden die polizeilichen Pferdeställe ausmisten. Beim Abendessen unterhielten wir uns noch eine Weile darüber. Irgendwann wurde es mir zu langweilig und ich ging ins Bett.

Die restlichen Wochen an der Ostsee verliefen wunderbar und Orinocco erholte sich schnell von dem Schock. Es blieb zwar eine schlechte Erinnerung, aber ich denke trotzdem gerne an die Ferien zurück.

Inge, 7. Klasse

Vorwärts immer, rückwärts nimmer

coloRadio droht der Verlust von Sendezeit

Hörerinnen von coloRadio müssen sich möglicherweise bald umstellen. Dem Dresdner Sender droht der Verlust von Sendezeit. Die Sächsische Landesmedienanstalt (SLM) plant, sieben der bisher 49 Wochenstunden an einen anderen nichtkommerziellen Anbieter zu vergeben. Über die Hintergründe lässt sich nur spekulieren. Möglicherweise steckt die Dresdner Junge Union dahinter, die coloRadio seit Jahrzehnten „freundschaftlich“ begleitet und sich im Landtag gern mal über den angeblich linksradikalen Radiosender auslässt.

Die SLM-Aktion ist ein glatter Vertragsbruch, gehen die 49 Stunden Sendezeit doch auf eine Vereinbarung zwischen coloRadio und seinem Mantelsen-der Apollo zurück, die unter tätiger Mithilfe der SLM ausgehandelt worden ist. Zur Befriedigung vor allem der Landesmedienanstalt: wurde so doch ein jahrelanger Rechtsstreit beendet, der coloRadio Sendezeit auf der Frequenz eines wesentlich profitablerem Kommerzsender beschert hatte, was die SLM gar nicht lustig fand.

Unter den Teppich gekehrt

An all das will sich die Behörde jetzt nicht mehr erinnern und spricht offiziell von einer Sendezeitangleichung aller sächsischen freien Radios. Was nicht stimmt, denn lediglich Radio T in Chemnitz funkt derzeit 42 Stunden, Radio Blau in Leipzig 49 Stunden, ähnlich wie coloRadio, das dafür aber eine extrem schwache Frequenzleistung in Kauf nimmt. Doch besser als nichts. Die 13 Jahre zuvor sendete coloRadio lediglich vier Stunden am Donnerstag.

Für das einstündige Sendefenster wird das Radioprogramm Neon des SAEK favorisiert, der sächsischen Variante des Offenen Ka-

nals. Womit sich die SLM selber beschenken würde, weil Neon als Ausbildungskanal von der SLM finanziert wird. Weniger gut gelitten hingegen ist die Initiative Second-Attempt, ein Zusammenschluss mehrerer Kulturinitiativen, die ein anspruchsvolles, emanzipatorisches Radioprogramm veranstalten wollen und damit wohl der SLM-Geschäftsleitung missfallen. So sehr, dass deren Geschäftsführung tatsächlich versucht hat, die Bewerbung einem Teil des Medienrates zu verschweigen. Die Desinformationskampagne der SLM ging so weit, dem unliebsamen

Bewerber schriftlich mitzuteilen, die Entscheidung zugunsten des SAEK sei bereits so gut wie gefallen: Was falsch ist. Ein entsprechender Beschluss des Medienrates steht nämlich noch aus und wird auch so schnell nicht fallen, weil sich eine Rätin quer stellt, das Gremium aber stets einstimmig handelt.

Was eine Stunde weniger ausmacht, zeigt sich täglich in Chemnitz. Dort üben studentische Hobbyjournalisten für die angestrebte Medienkarriere.

Ein solches Programm hat Dresden nicht verdient, weshalb Widerstand Not tut. „Sollte die Landesmedienanstalt bei ihrer Haltung bleiben, dann „stellen wir uns auch quer und werden den Beschluss juristisch anfechten“, so coloRadio-Mitarbeiter Sebastian Schmidt. Schließlich sei die Lizenzausschreibung so verfasst, dass sich coloRadio seine künftige Partnerin selbst aussuchen könne, die SLM habe damit nichts zu tun.

Das Ganze schlägt mittlerweile auch politisch hohe Wellen. So haben Linkspartei und Grüne im Landtag kleine Anfragen gestellt. Auch die Sozialdemokraten wollen bei der SLM intervenieren und notfalls ebenfalls im Landtag nachfragen. Und die sitzen immerhin in der Regierung. Die Hoffnung stirbt also zuletzt. *Martin Busche*

Weitere Infos im coloRadio-Büro unter 0351/3179225

Das ist die SLM

- Die SLM wurde 1991 in Dresden errichtet. Sie ist eine von 15 Landesmedienanstalten in Deutschland, die private Rundfunk- und TV-Anstalten in Sachsen zulassen, kontrollieren und beraten. Sie finanziert sich durch einen Anteil von 2 Prozent der in Sachsen erhobenen Rundfunkgebühren.
- Offiziell ist die Landesmedienanstalt parteipolitisch unabhängig. Deshalb sitzen in den Entscheidungsgremien auch offiziell wenig Parteien, dafür aber jede Menge Vertreter und Vertreterinnen gesellschaftlich relevanter Gruppen wie den Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsorganisationen.
- Doch weil der Landtag festlegt, welche Organisation in den SLM-Gremien vertreten ist, kann jedes Mitglied einer Partei direkt zugeordnet werden. Im Fachjargon heißt das: „auf einem Parteicket sitzen“. Die SLM hat zwei Gremien. In der Versammlung sitzen 33 Mitglieder, die nach einer internen Reform, noch bestenfalls beratende Funktion haben. Das wichtigste Gremium ist der Medienrat, der mit fünf Mitgliedern besetzt ist.
- Der Medienrat-Vorsitzende Prof. Kurt-Ulrich Mayer sitzt offiziell als Jurist im Medienrat und ist, im Nebenjob, Ehrenvorsitzender des Leipziger CDU-Stadtverbandes. Sein Stellvertreter Dr. Uwe Grüning sitzt als Schriftsteller im Medienrat und war bis 2004 wissenschaftspolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion.
- Prof. Dr. Christoph Degenhart ist Jurist und steht privat der CDU nahe. Karl-Heinz Kunckel saß bis 2004 für die SPD im sächsischen Landtag und wollte einst sächsischer Ministerpräsident werden. Weil er 2004 in den Medienrat berufen wurde, musste er 2004 sein Landtagsmandat aufgeben. Die einzige Frau heißt Uschi Kruse, ist stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft, Erziehung und Wissenschaft. Sie steht der SPD nahe. Durch einen Verfahrenstrick sitzen PDS, Grüne und FDP nicht im Medienrat.
- Doch nicht nur die Gremien sind parteipolitisch fest verankert. Auch die Verwaltung der SLM ist CDU-dominiert. Der SLM-Geschäftsführer Martin Deitenbeck war einst medienpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion.

„Ein anthropologisches Abbild der deutschen Clan-Strukturen“

Die Medien sind fest im Würgegriff der Parteien

Das Thema ist nicht neu, wird nur in unzähligen Variationen wiederholt. „Wir müssen sparen“, dröhnt es landauf, landab aus Zeitung, Fernsehen, Radio. Besonders die Sozialleistungen brächten den Staat an den Rand des Ruins, wird uns immer wieder versichert, bis wir es tatsächlich irgendwann glauben. Besonders laut im Chor der Mahnerinnen ist stets der Bund der Steuerzahler (BdSt), so etwas wie die Lobby aller braven Bürgerinnen, glaubt man zumindest, zumal deren Vertreter von den Medien auch stets als neutrale Stimme vorgestellt werden.

Der Schein trägt, der Bund ist nämlich keineswegs die Lobby des kleinen Mannes, sondern knallharte Interessenvertretung der Finanzwirtschaft, in diesem Fall der Versicherung Hamburg-Mannheimer (HM), die mit dem Bund der Steuerzahler kooperiert. Das belegen Zitate aus der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des BdSt. „Der Bund der Steuerzahler brauchte - wie andere große Verbände auch - bei der Mitgliederwerbung professionelle Hilfe“, heißt es dort. „Die hat der BdSt in der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG gefunden. Seitdem steht dem BdSt eine Beauftragtenorganisation für die Mitgliederwerbung zur Verfügung. Bundesweit werben Damen und Herren, die speziell dafür ausgebildet werden, Mitglieder für den BdSt im persönlichen Gespräch. Gleichzeitig bieten sie den Mitgliedern unverbindlich eine Vorsorgeberatung durch Experten in Versicherungs- und Versorgungsfragen an.“

Offiziell 12 von 77 Fernsehratsmitgliedern

Das die breite Öffentlichkeit davon nichts erfährt, ist kein Wunder. Der BdSt ist nämlich nicht nur wirtschafts-, sondern auch CDU-nah. Ehrenpräsidentin des Verbandes, weil langjährige Vorsitzende, ist Susanne Tiemann, die danach einige Zeit für die CDU im Bundestag saß. Dort hat sie Parteifreunde getroffen, die wiederum ihre Parteifreundinnen in den Rundfunkrat der Öffentlich-Rechtlichen Medien wählen, wo die Weichen gestellt werden, was und wie gesendet wird. Der Rundfunkrat wählt auch den Intendanten und gibt die journalistische Linie vor.

Offiziell ist der Rat natürlich parteiunabhängig, weshalb dort sich unter den insgesamt 77 Mitgliedern lediglich 12 Parteivertreterinnen befinden. Ansonsten sitzen dort unter anderem Vertreter der Bundesländer wie Emilia Franziska Müller, CSU-Staatsministerin in Bayern und Franz Josef Jung, der amtierende CDU-Verteidigungsminister aus Hessen. Berlin wird von Michael Donnermeyer, dem SPD-Senatsprecher, vertreten. Es gibt auch eigens Vertreterinnen des Bundes, Brigitte Zypries zum Beispiel, die SPD-Bundesjustizministerin oder Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiecek-Zeul. Arbeitgeberinteressen dürfen natürlich auch nicht fehlen und werden von dessen Bundesgeschäftsführer repräsentiert, der nebenbei noch für die CDU im Bundestag sitzt. Insgesamt gibt es keinen unter den 77 Fernsehratsmitgliedern, der ausschließlich seine Verbandsinteressen verfolgt. Jede einzelne Organisation ist von einer der im Bundestag vertretenen Parteien vorgeschlagen worden und ist ihr somit verpflichtet. Lediglich die Linkspartei ist nicht vertreten. Als die Wahl des Fernsehrates statt fand, hatte sie keinen Fraktionsstatus im Bundestag.

Absurde Folgen

Welch absurde Folgen die Okkupation der wichtigsten Senderinstanz durch die Parteien hat, zeigt die Wahl von Markus Schächter zum Intendanten des ZDF, also zum Chef der Anstalt. Er galt eigentlich als chancenlos, weil ARD-Programmdirektor Günter Struve die besten Chancen eingeräumt wurden. Jener wiederum gilt als SPD-nah, hatte deren Stimmen also sicher, verlor aber dennoch durch einen Überläufer ins CDU-Lager. Die konnten dann wählen aus 3sat-Direktor Gottfried Langenstein, Dagmar Reim vom NDR und dem ZDF-Vize-Chefredakteur Helmut Reitze. Allesamt jedoch No-Go-Kandidaten der SPD-Fraktion im Fernsehrat. Was folgte,

war eine dreimonatige Blockade, aus der Markus Schächter als Sieger hervor ging. „Nicht, weil er der beste Kandidat ist“, schrieb das Fachblatt www.medienmärkte.de damals, sondern weil Schächter ein Kandidat sei, von dem sich alle Polit-Lager ein Programm der angeblich staatsfernen Rundfunkanstalt versprechen, das ihnen nicht wehtut.

Schächter hat natürlich auch ein Parteibuch, war einst Pressesprecher der damaligen rheinland-pfälzischen CDU-Kultusministerin Hanna Renate Laurien. Vorgeschlagen hat ihn jedoch Kurt Beck, der SPD-Vorsitzende und Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz. Ihm war die öffentliche Häme über die politischen Ränkespiele peinlich. So schrieb die „Die Zeit“, der Fernsehrat sei ein „anthropologisches Abbild der deutschen Clan-Strukturen“. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung nennt das Proporz-Ergebnis schlicht eine „arithmetische Lösung“.

Martin Busche

Der ZDF-F Fernsehrat

nach offiziellen Verbänden und inoffiziellen Parteien: (Auszug)

Vertreter der Länder

- **Baden-Württemberg:** Hans Georg Koch, Ministerialdirigent (CDU)
- **Bayern:** Emilia Müller, Staatssekretärin (CSU)
- **Berlin:** Michael Donnermeyer, Sprecher des Berliner Senats und Chef des Presse- und Informationsamtes (SPD)
- **Brandenburg:** Erhard Thomas, Staatssekretär a.D. (SPD)
- Dr. Michael Lohse, Pressesprecher des Deutschen Bauernverbandes (CDU)
- Hanns-Eberhard Schleyer, Generalsekretär des Deutschen Handwerks (CDU)
- Clemens Bauer, Vorsitzender des Zeitungsverlegerverbandes Nordrhein-Westfalen (CDU)

Vertreter der Freien Wohlfahrtsverbände:

- Monsignore Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes (CDU)
- Dr. Manfred Ragati, Deutsche Arbeiterwohlfahrt e. V., Ehrenvorsitzender (SPD)
- Dr. rer. pol. h.c. Rudolf Seiters, Deutsches Rotes Kreuz, Präsident, Bundesminister a.D. (CDU)

Andere Verbände:

- Prof. Dr. Hans-Günter Henneke, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Landkreistages (CDU)
- Dr. Angelika Zahrt, Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (Grüne)

Vertreter aus den Bereichen des Erziehungs- und Bildungswesens, der Wissenschaft, der Kunst, u. a. Bereiche

- Karin Stock, Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz (SPD)
- Petra Roth, Präsidentin des Deutschen Städtetages (CDU)

Quartalsbericht September — November 2007

Das neue Schuljahr begann und die Schule erweiterte sich um einen neuen Mittelschulbereich. Für die Mittelschülerinnen wurden neue Räume erschlossen. Diese mussten erstmal eingerichtet und gestaltet werden. Es ist nun an uns allen, den neuen Schulbereich in den Schulalltag einzubinden und mit Leben zu füllen. Für die Pädagogen ist es eine neue Situation, denn sie haben jetzt getrennte Büros und sind nicht mehr alle zusammen anzutreffen. Aber trotz einiger Umstellungen haben wir mehr Platz zur Verfügung und können so noch mehr tolle Aktionen und Projekte starten.

Auch zu Beginn dieses Schuljahres haben wieder neue Pädagoginnen ihre Arbeit aufgenommen. Zum einen Ulrike (ich), die zusammen mit Maria die erste Klasse übernommen hat. Und zum anderen Marcel, der das Grundschulteam erweitert und zum Teil auch in der Mittelschule zum Einsatz kommt.

Unterstützt wird das Grundschulteam von zwei neuen FSJlerinnen, Nadine und Tine, die mit viel Begeisterung ihre Arbeit in der Schule aufgenommen haben.



Mein erstes Erlebnis in der Schule war die Einschulung, die ja irgendwie auch meine eigene war. Sie wurde ein großes Fest, denn alle hatten viele Freunde und Verwandte eingeladen. Wir hatten schon Angst, dass nicht alle in die Aula passen. Diese war bis auf den letzten Stehplatz besetzt. Von den größeren Schülern wurde das Theaterstück „Der falsche Verdacht“ aufgeführt, was allen sehr viel Spaß bereitete. Anschließend bekamen die Erstklässler endlich ihre Zuckertüten überreicht und lernten ihre Patenkinder kennen. Für sie wie auch für mich war das alles sehr aufregend und ich glaube, wir hatten alle sehr viel Spaß. Auch ich erhielt im Anschluss an die Einschulung meine Zuckertüte. Ich hatte schon gedacht, meine Familie hat es vergessen, aber das sollte ich wohl auch.

Am ersten Schultag wurden die Lerngruppen gebildet und die erste Klasse wurde mit ihren Lernräumen bekannt gemacht. Die Kinder wurden in zwei Gruppen von je 10 bzw. 11 Kindern aufgeteilt und Maria und ich übernahmen jeweils eine Gruppe. Da unsere Lernräume genau nebeneinander liegen und durch eine Tür verbunden sind, können wir auch sehr gut gemeinsame Lernzeiten gestalten. Die Kinder richteten sich in den Räumen ein und sind nun, einen knappen Monat nach ihrer Einschulung, gut im Schulalltag angekommen.

Für den Sportunterricht haben wir in diesem Jahr eine neue Sporthalle. Diese befindet sich im ehemaligen Sportgymnasium, welches auf einem kurzen Fußweg zu erreichen ist. Sport findet in diesem Jahr montags statt. Die erste Klasse hat sich im Sportunterricht erstmal das Kennenlernen und Einüben von Sportspielen, wie zum Beispiel Völkerball, zur Aufgabe gemacht. Die 2. und 3. Klasse macht Fußballtraining und Wurf- und Fangspiele.

In den Werkstätten hatten die Kinder wieder vielfältige Möglichkeiten sich auszuprobieren. Angeboten wurden die Kinderküche, in der leckere Speisen, wie Pizza oder Eierkuchen, zubereitet wurden. Im Ergebnis wollten viele der anderen Kinder unbedingt zum Essen eingeladen werden, was schon für ein gelungenes Mahl spricht.

Hagen bot eine Hörspielwerkstatt an, in der ein Märchen aufgenommen wurde. Es wurde hierbei mit vielen verschiedenen Effekten gearbeitet. Maria machte in der Werkstattzeit ein Projekt über Wale und Haie. Die Kinder beschäftigten sich mit der Größe der Tiere und sie untersuchten ihre Zähne. Um die Größe eines Wales besser erfassen zu können, legten die Kinder im Park ein etwa gleich großes Areal mit Stöcken und Steinen. Danach maßen sie die Größe eines Wales mit Fußschritten ab. Weiterhin gab es die Werkstätten Papier schöpfen, Singen, Altpapier sammeln und tolle Dinge aus Holz in der Holzwerkstatt bauen.

Auch die Jungen- und Mädchenkreise starteten in diesem Jahr wieder mit vielen Ideen. Im Mädchenkreis wurden erstmalig Kennlernspiele gespielt, um den Erstklässler-Mädchen den Einstieg zu erleichtern und sie mit allen anderen bekannt zu machen. Auch wurden die letzten Sonnenstrahlen dieses Jahres zum Anlass genommen, viel raus zu gehen und dort zu spielen. Der Jungenkreis plante das Jahr und sammelte viele Vorschläge für dessen Gestaltung. Die Jungs wollen was bauen und haben als Idee einen selbstgebaute Unterstand für den Innenhof festgehalten. Mal sehen, ob das was wird.

Der Elternunterricht hatte wieder viele interessante Themen zu bieten, welche die Kindern gerne annahmen. Es wurden zahlreiche kreative Betätigungen angeboten, wie zum Beispiel Kraken basteln, Perlenbastelei, Nähen, Herbstkränze anfertigen, Mandalas aus Sand machen und Anhänger aus Moosgummi basteln. Auch gab es sportliche Angebote wie Tanzen, Boule spielen oder Fußball und Tischtennis. Viele Anhänger fanden die Rätselleien mit Detektivgeschichten, das Beobachten der Achatschnecken und nicht zuletzt auch das Apfelmus matschen und Birnen einkochen.

Auch Frau Kramer ist Freitags wieder im Malraum zu finden. Zur gleichen Zeit trifft sich auch die Theatergruppe. Hier musste, wegen des großen Andrangs, die Teilnehmerzahl noch etwas zurechtgestutzt werden. Nun wird aber schon fleißig gearbeitet. Aus der Theatergruppe soll in diesem Jahr eine Extragruppe für die Musik zum Stück entstehen. Wir sind sehr gespannt.

In der Mediationsrunde wurden Spiele und Gespräche zum Thema, wie entsteht Streit und wie geht man mit ihm um, durchgeführt, um die Kinder für dieses Thema zu sensibilisieren.

Noch eine Neuerung: In diesem Jahr findet der Gruppenrat immer freitags statt.

Ulrike Richter



Neu an der FAS: Ulrike Richter und Marcel Schulz.

Quartalsbericht September — November 2007

Seit September lernen die nun mittlerweile 40 Kinder der Mittelschule – die Anzahl hat sich im Vergleich zum Vorjahr also verdoppelt – in neuen Räumlichkeiten. Neben den vielen Viertklässler-Kindern haben sich auch die neuen Kinder und Jugendlichen in den Klassenstufen 5 und 7 gut bei uns eingelebt, Freunde gefunden und sich an das ‚etwas andere Lernen‘ herangetastet.

Die ersten Tage und Wochen verliefen dieses Schuljahr wohl eher etwas chaotischer, da alle noch am Ausprobieren waren, wie am besten gelernt werden kann, die Räume am effektivsten genutzt werden können, die Arbeitsmittel und privaten Dinge der Kinder am praktischsten verstaut werden können und die zu erledigenden Aufgaben am besten nirgendwo runterrutschen. Doch vielen dieser kleinen Anfangsschwierigkeiten trotzen wir mittlerweile mit Lösungsversuchen: jedes Kind hat einen festen Platz in einem der zwei Mittelschullernräume für Viert- und Fünftklässler oder dem Raum für Sechst- und Siebentklässlerinnen. Außerdem gibt es einen nach Klassenstufen geordneten Wochenplan im Flur, an welchem die Kinder und Jugendlichen - und natürlich auch deren Eltern und Großeltern - ablesen können, welchen Aufgaben sie sich in den Übungszeiten, deren effektive Zeitnutzung bei den meisten Kindern momentan durchaus noch steigerungsfähig ist, widmen sollten.

Weiterhin gibt es seit November auch endlich für jedes Kind ein eigenes Schließfach, so dass Platznöte und unordentliche Zustände in den Lernräumen (siehe Foto) und daraus resultierende Verluste von Arbeitsmitteln nur noch selten anzutreffen sein dürften.



Womit haben sich nun unsere Kinder und Jugendlichen in den vergangenen Monaten inhaltlich beschäftigt?

In Deutsch sind die Klassen 5-7 der Frage nachgegangen, wie eigentlich Geschichten bzw. Märchen entstehen können und entstanden sind. Eine der vielen Möglichkeiten haben alle einmal selbst ausprobiert: anhand eines eigenen Erlebnisses oder eines Traumes haben die Siebentklässler mittels "Übertreibung" eine Geschichte geschrieben. Im Anschluss analysierten sie die Texte unter verschiedenen Gesichtspunkten: Inhalt, Textaufbau, Wortschatz; und formulierten Qualitätskriterien. Das nächste Thema in der 7. Klasse ist ein Deutsch-Geschichte-Projekt zur Verfolgung der Juden im Dritten Reich, im Anschluss an das Thema "Judentum" Ende der 6. Klasse. Alle erhielten vor den Oktoberferien ein Buch zum Lesen, wobei aus einer Anzahl verschiedener Bücher gewählt werden konnte. Dazu legen die Jugendlichen ein Lesetagebuch an, informieren sich über die jeweiligen Schriftstellerinnen und die historischen Hintergründe ihrer Erzählung. Die Ergebnisse sollen in einem Vortrag und einem Arbeitspapier präsentiert werden.



In den Klassen 5 und 6 verwendeten die Kinder ihre Erlebnisse oder Träume, um ein Märchen zu schreiben. Anhand bekannter Märchen arbeiteten sie die Merkmale dieser Textsorte heraus und überprüften diese dann auch an den selbst geschriebenen Texten. Es stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach ist, eine durchdachte Handlung zu konstruieren, die - eingebettet zwischen Anfang und Ende des Märchens - nachvollziehbar und sinnvoll erscheint und außerdem in einem märchentypischen Gewand daher kommt. Im Anschluss an das Märchentema wird sich die 5. Klasse mit Sagen und die 6. Klasse mit Fabeln beschäftigen.

Mal mehr und mal weniger fabelhaft wurden in Mathematik in der 5.-7. Klasse entweder die verschiedensten Dreiecke konstruiert, Bruchrechnen wiederholt, rationale Zahlen durchgearbeitet oder Gleichungen nach x (ist Paul nun eigentlich gleichschwer wie 6 Katzen oder 3 Pakete, wenn er und ein Hase gleichschwer wie 5 Pakete sind... ?) aufgelöst.

Mit vielen praktischen Dingen ging es dieses Jahr in der Physik für die Sechst- und Siebentklässler los. Sie beschäftigten sich mit Kräften. Alle haben mit Lego-Kästen gebaut und mussten dann die Kräfteübertragung von einem Motor aus über Zahnräder und Wellen beschreiben. Auch die Mädchen stellten sich dem. Zum Beispiel baute Helena ein Karussell, auf welchem viele Lego-Männlein ihre Runden drehten. Franz dachte sich selbst etwas dazu aus.

Nicht alle Aufgaben in Physik werden jedoch so erledigt. Wie Kräfte wirken, war dann schon nicht mehr so spannend. Genaue Messungen mit ausgeleierten Federn und die Auswertung dazu war für manche langweilig. Es ist gar nicht so leicht, den Übergang vom Spielen zum wissenschaftlichen Arbeiten zu vollziehen. Vor allen Dingen das Darstellen in Diagrammen und das Berechnen von Kräften fiel den Jugendlichen schwerer. Die Mechanik wird sie jedoch noch eine ganze Weile beschäftigen und „wir würden uns viel Geld



wünschen, damit wir schöne Schülerexperimentierkästen kaufen können“ (Anja Apel). Vielleicht sollten denn unsere Schülerinnen der 6./7. Klasse beim Wissenserwerb zu Herrschaftsformen in Geschichte doch etwas genauer nachforschen, wo und von wem in unserem heutigen System der BRD denn solch eine Wunscherfüllung baldmöglichst realisiert werden könnte? Die 5. Klasse beschäftigt sich in Geschichte mit den Werkzeugen in der Steinzeit und wie sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen durch das Sesshaftwerden veränderten. Zum Glück hatten sie dann in Geographie wieder ‚moderne Werkzeuge‘ zur Verfügung, um z.B. einen Grundriss von der Schule zu zeichnen und andere Karten zu erstellen.

Die Sechstklässler arbeiten momentan mit Karten eines größeren Gebietes; sie lernen Deutschlands Bundesländer und Hauptstädte kennen, die Siebentklässlerinnen unternahmen eine Exkursion in einen Braunkohletagebau und brachten auch so einige schwere, bröckelnde, abfärbende Souvenirs mit... Vielleicht wird ja aus dem ‚Wald‘ an der Bürgerwiese, mit dem sie sich gerade in Biologie befassen, in Jahrmillionen auch mal Braunkohle? Wie dem auch sei, erst mal heißt jetzt das nächste Thema ‚Einzeller‘ und sie werden in die Kunst des Mikroskopierens eingeweiht indem sie Amöben unter die Lupe, ähm... das Mikroskop, nehmen.

Die Fünftklässler hingegen dürfen noch an große Tiere ran. Sie seziierten im Themenbereich ‚Wirbeltiere‘ Fische. Manche Kinder wurden hierbei etwas blass, Adam und Anatol hingegen entdeckten neben der Schwimmblase des Fisches auch noch ihre Chirurgenleidenschaft.



Weitere Entdeckungen starteten die Jugendlichen der 7. Klasse. Für sie gilt es, sich in die Gefilde der Chemie zu begeben. Dabei werden sie von Anbessie, unserem Chemielehrer, begleitet. Zuerst wurden Stoffe eingeteilt und Stoffgemische als homogen oder heterogen definiert. Mit dem Orbital- und Schalenmodell durften die Jugendlichen auf Anbessies Laptop experimentieren und wenn nun noch die Metalle Überblick verschaffend bearbeitet sind, dann werden sie sich

mit chemischen Reaktionen beschäftigen. Sollte uns also demnächst ein Jugendlicher mit angesengter Augenbraue im Schulhaus begegnen, wissen wir, die Experimente zu den chemischen Reaktionen haben begonnen...

Und wie reagieren wir dann? Oh, what happened to your eye brow? Which experiments did you do in your Chemistry lesson? Do we need a new laboratory? ... Genau. Englisch-Konversation! Die Schüler/innen sprechen, hören, basteln, singen, schreiben, stellen pantomimisch etwas dar und das natürlich möglichst in englischer Sprache. Seit diesem Schuljahr gibt's das auch in Französisch, obwohl die Zeit im Stundenplan hierfür sich momentan als eher ungünstig erweist. Nach Lösungen wird noch gesucht.

In Englisch hat die 5. Klasse das Leben an einer Schule in London kennen gelernt und dabei gleich noch diverse grammatische Regeln nebenbei mit aufgenommen. Sie lernten sowohl aus Büchern, in ihren Arbeitsheften und hatten Spaß mit einer Filmsequenz. Ähnlich baute sich der Englischunterricht auch in der sechsten Klasse auf. Bei einer Aufgabe von ihrer Hör-CD aus dem Arbeitsheft entdeckten die Jugendlichen zufällig Lieder, welche nun besonders von Ludwig und Johannes mit Euphorie gesungen und ‚gerappt‘ werden. Die Siebentklässler lernten in Englisch verschiedene

Sportarten kennen, zu ihrem Verdruss leider nur theoretisch. Interessante Sportarten wurden dann jedoch von Lucas und Benni in ihren Vorträgen zu ‚Skateboarding‘ und ‚Diving‘ vorgestellt und das dann auch tatsächlich completely in English.

Für die Kinder der 4. Klasse wird dienstags immer die Fünftklassvorbereitung von Susan angeboten. In Mathematik wurden hier noch einmal alle Rechenoperationen wiederholt und das schriftliche Rechnen geübt. In Deutsch stehen gerade Wortarten, insbesondere die interessantesten, lustigen, wissenswerten... Adjektive auf dem Programm. In Musik haben die Viertklässler viel gesungen und auch Anfänge der Notenlehre kennen gelernt. In Englisch standen ferne Länder und das dortige Leben im Vordergrund, sowie unsere Erde und die Planeten.



Außerdem wird viel gesungen, gebastelt und Vokabeln geschrieben. Sport steht immer montags auf dem Plan und im Anschluss daran findet die Theaterwerkstatt statt, in welcher 18 Kinder Theatersport üben und aufgeregt das Stück ‚Auf der Suche nach Odysseus‘ lesen, um es später selbst aufzuführen. Wir halten also an der Theatertradition der FAS auch in der Mittelschule fest und dürfen auf eine Aufführung gespannt sein...

Marlen Schüler





(c) R. Gregory

Wackelbild. Dieses Werk von McGraw Hill sieht auf den ersten Blick aus wie moderne Kleckerkunst. Bei näherem Betrachten erkennt man das eigentliche Motiv. Was ist das?

	4					5	
			3	5			
		1					
2						1	
			2				
4	3						

Arukone. Bei diesem japanischen Zahlenrätsel müsst ihr je zwei Felder mit der gleichen Zahl durch eine Linie verbinden. Die Linienabschnitte dürfen waagrecht oder senkrecht verlaufen - nicht aber diagonal zwischen den Mittelpunkten zweier benachbarter Felder. Durch jedes Feld darf maximal eine Linie führen.



Fehlerbild. Auf den ersten Blick sehen beide Fotos gleich aus. Doch auf dem unteren Bild haben sich sechs Fehler eingeschlichen. Finde sie!

Knifflig

1. Karina schaut auf die Standuhr ihrer Großmutter, als es genau 12 Uhr mittags schlägt. Wie oft wird der Minutenzeiger den Stundenzeiger bis Mitternacht überrunden?
2. In einem Hafen hatten vier Schiffe festgemacht. Am Mittag des 2. Januar 1953 verließen sie gleichzeitig den Hafen. Es ist bekannt, dass das erste Schiff alle 4 Wochen in diesen Hafen zurückkehrte, das zweite Schiff alle 8 Wochen, das dritte alle 12 Wochen und das vierte alle 16 Wochen. Wann trafen alle Schiffe das erste Mal wieder in diesem Hafen zusammen?
3. Wer tritt uns ungestraft ins Gesicht?
4. Ein Vater ist so alt, wie seine drei Söhne zusammen. Vor zehn Jahren war er dreimal so alt wie sein ältester und fünfmal so alt wie sein zweiter Sohn. Der jüngste Sohn ist 14 Jahre jünger als sein ältester Bruder. Wie alt ist jeder der drei Söhne?
5. Wer es macht, der sagt es nicht.
Wer es nimmt, der kennt es nicht.
Wer es kennt, der will es nicht.

Witze

Die Mutter: "Peter iss Dein Brot auf!"
"Ich mag aber kein Brot!"
"Du musst aber Brot essen, damit Du groß und stark wirst!"
"Warum soll ich groß und stark werden?"
"Damit Du Dir Dein täglich Brot verdienen kannst!"
"Aber ich mag doch gar kein Brot!"

Fritzchen geht über den Schulhof und fragt
Tina: "Willst du mit mir gehen?"

Tina antwortet: "Fällt dir denn nichts Besseres ein?" "Doch, aber die wollte nicht..."

"Papi, Papi, wo ist denn Afrika?"
"Keine Ahnung, Deine Mutter hat aufgeräumt."

Das Punker-Girl fragt die Verkäuferin im Kaufhaus: "Kann ich die Klamotten umtauschen, wenn sie meinen Eltern gefallen sollten?"

Alle Kinder jagen den weißen Hai, nur nicht Schröder, der ist Köder.

Alle Kinder springen über die Schlucht, nur nicht Peter, dem fehlt ein Meter.

Alle Kinder stehen bis zum Hals im Wasser, nur nicht Rainer, der ist kleiner.

Alle Kinder werfen sich auf den Boden, nur nicht Renate, die fängt die Granate.

Die Kanzlerin kündigte im Kabinett an, die DDR jetzt endlich abschließen zu wollen und bat um die Einreichung von Spickzetteln, auf denen alle noch offenen Fragen zum Kommunismus, zur Stasi, zu Kinder-Doping etc. stehen sollten, deren Lösung aber kein Geld kosten dürfe. Wenn die geklärt seien, könne man endlich nach vorne schauen.

Dazu fanden wir in der Wochenzeitung „Freitag“ Nr.42/2007:

Mathias Wedel

Kanzleramtsminister de Maizière will ... keine ungezogenen Worte mehr hören



Die frohe Botschaft, der Staat habe endlich Stärke gezeigt und die widerlichen Kampfbegriffe "Ossi" und "Wessi" verboten, das Gesetz trete ab dem Tag des Mauerfalls 2007 in Kraft - bei Zuwiderhandeln drohe ein Bußgeld in Höhe von zwei Tagessätzen oder die Verpflichtung zu dreitägiger gemeinnütziger Arbeit bei der Betreuung sozial labiler Hartz IV-Empfänger, bei versehentlicher oder humoristischer Verwendung der inkriminierten Begriffe könne gegenüber nicht vorbestraften Personen von Buße abgesehen und eine Verwarnung ausgesprochen werden, jedoch sei andererseits nicht nur der Verstoß gegen den Wortlaut des Gesetzes, sondern auch der Verstoß gegen seinen Geist mit Strafe bewehrt (damit sei Leuten, die pffiffig formulierten "ich würde jetzt am liebsten Wessi zu dir sagen" jegliches Wasser von ihnen reaktionären Mühlen genommen), besonders schwere Fälle des wiederholten Gebrauchs o.g. Begriffe in nachweislich provokatorischer Absicht seien dem Staatsschutz zu übertragen, Minderjährige, jedoch bereits strafmündige Jugendliche dürften in Begleitung eines vertrauenswürdigen Erwachsenen (am besten Mitglied von CDU, SPD oder Die Linke) ihre Eltern bei der Polizei oder beim Ordnungsamt anzeigen, falls das verbotene Vokabular bei Familienfeiern oder auch in einer gut vernehmlichen Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten gefallen sei, ein "du Ossi", oder "du Wessi" im Nachbarschaftsstreit würde künftig zivilrechtlich - wie bisher schon der Gebrauch gegen Polizisten im Dienst - wie eine Beleidigung geahndet, in schweren Fällen jedoch als versuchte Körperverletzung betrachtet, das gelte besonders dann, wenn die als "du Wessi" (erst recht natürlich als "du Wessisau" oder "du doofe, alte Wessisau") titulierte Person ausweislich ihrer Personaldaten tatsächlich aus einem westdeutschen Bundesland stamme und sich deshalb wegen ihrer Herkunft diskriminiert fühlen müsse (hier ergäben sich für den Richter auch Spielräume, das Antidiskriminierungsgesetz beizuziehen, wenn sich so ein höheres Strafmaß erzielen lasse), Arbeitgeber seien aufgefordert, dem Gesetz Genüge zu tun und die Äußerung o. g. Begriffe als Störung des Betriebsfriedens mit Kündigung zu ahnden, Ausnahmen von diesem Verbot seien nur in entsprechend eindeutig gekennzeichneten Räumen ("Ossi-Wessi-Ecke"), die bestimmte Normen der Schallsolisierung erfüllen müssen,

nicht also außerhalb von Gebäuden, wo sich technische Kontrollgeräte (so genannte Wanzen) schlecht installieren ließen, möglich, jedoch nur nach Genehmigung durch das zuständige Ordnungsamt und nur werktäglich bis 24 Uhr, also nicht an Sonn- und Feiertagen, das Denken der Wörter "Ossi" und "Wessi", z.B. der Gedanke: "Scheiße, ich bin eben nur ein Ossi" sei jedoch nicht strafbewehrt, es werde lediglich gebeten, das Denken in diesen Begriffen zu unterlassen - diese frohe Botschaft hat sich leider als Ente erwiesen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung muss also kein Faltpapier dazu herstellen, die Bundesregierung keine ganzseitigen Annoncen drucken mit Stumpi (Wolfgang Stumph), der lacht und ruft: "Ich bin ab jetzt kein Ossi mehr", und die Birtler-Behörde keine Wanderausstellung mit dem Titel *Wörter, die pfui sind und die wir nicht mehr sagen wollen* an die Hauptschulen bringen.

Staatskanzleiminister Thomas de Maizière hat lediglich dringlich darum gebeten, die Begriffe "ostdeutsch" und "westdeutsch" künftig zu unterlassen, beziehungsweise ihren "Gebrauch zu überdenken". Und zwar aus mindestens zwei Gründen: Erstens sei der Ossi an sich inzwischen, was offenbar Ziel der Wiedervereinigung war, bis auf wenige folkloristische Restelemente ausgemerzt. "Mehr als ein Drittel" der fälschlich als "ostdeutsch" bezeichneten Bevölkerung habe die DDR gar nicht erlebt und glaube, "Ossi" sei eine Hundefuttermarke. Und zweitens gebe es in Deutschland nur noch 17 Prozent ausgesprochene Gegner der deutschen Einheit (plus vier Prozent Unentschlossene). Diese Ewiggestrigen sollten unser Denken und Sprechen nicht bestimmen!

Analog schlägt de Maizière vor, die Begriffe "alte" und "neue" Bundesländer zu tilgen und fortan von "ehemalige alte" und "ehemalige neue" beziehungsweise von "nicht mehr ganz so neue" zu sprechen. Auch "ehemalige Ossi" wäre für eine Übergangszeit bis zur Abschaffung des Solis im Jahr 2050 tolerabel.

Mathias Wedel ist Buchautor und Journalist.

Was weißt du über die DDR? Mit dieser Frage ging Annette Semmer zu den Kindern der Primarstufe und bekam erstaunliche Auskünfte.

Jenny: Man durfte nicht in andere Länder gehen und auch keine Freunde dort besuchen.

Hanna: Das ist was von früher. Ein Land, da durfte man nicht raus, das war nicht erlaubt.

Joshua: Es gab keine Handys und nicht soviel Plastikabfall, weil nicht alles soviel verpackt war. Alles war ein bisschen älter, Straßenbahnen sahen anders aus und Autos auch. Man brauchte auch nicht soviel Geld, weil alles nicht so teuer war. Zahnarztmaschinen sahen aus wie Nähmaschinen mit Kurbel und es war ein bisschen schrecklicher. Aber jeder konnte sich ein Dach über dem Kopf leisten. Manchmal gab es aber keine Wasserleitungen. Dafür hatte man dann Brunnen.

Janno: In der DDR hat es immer fürchterlich gestunken, denn es gab keine richtigen Abwasserrohre und das Altwasser ist auf den Straßen geflossen. Man durfte nicht nach Westdeutschland, weil es dort mehr zu kaufen gab. Da hatte die Regierung Angst, dass die Leute alle dort bleiben. Die Mauer wurde gebaut und Deutschland wurde in zwei Hälften geteilt.

Lorena: Das war eine Zeit nach dem Krieg und es gab viele Gefängnisse und überall waren viele Ratten.

Helena T.: Die Mauer wurde gebaut und man konnte nicht so gut reisen.

Adam: Ich weiß nur, dass die DDR von den Russen gegründet wurde.

Die Kanzlerin kann getrost in die Zukunft blicken. Die nächste Generation wird die DDR demnächst vergessen haben.

IMPRESSUM

Die Schulzeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: 300

Redaktion: Claudia Karpf, Martin Busche, Ines Philipp, Annette Semmer, Anja Sohrmann. Kontakt über die FAS. Mitarbeit sehr willkommen.

ViSdP: Martin Busche
Die Zeitung wird in der Neustadt verteilt und liegt in Buchläden und Kneipen aus.

Adresse:
Freie Alternativschule Dresden
St. Petersburger Str.15
01069 Dresden
Tel.: 0351/4216320,
E-mail: fas-dresden@t-online.de
www.fas-dresden.de

Druck: Druckzentrale Dresden